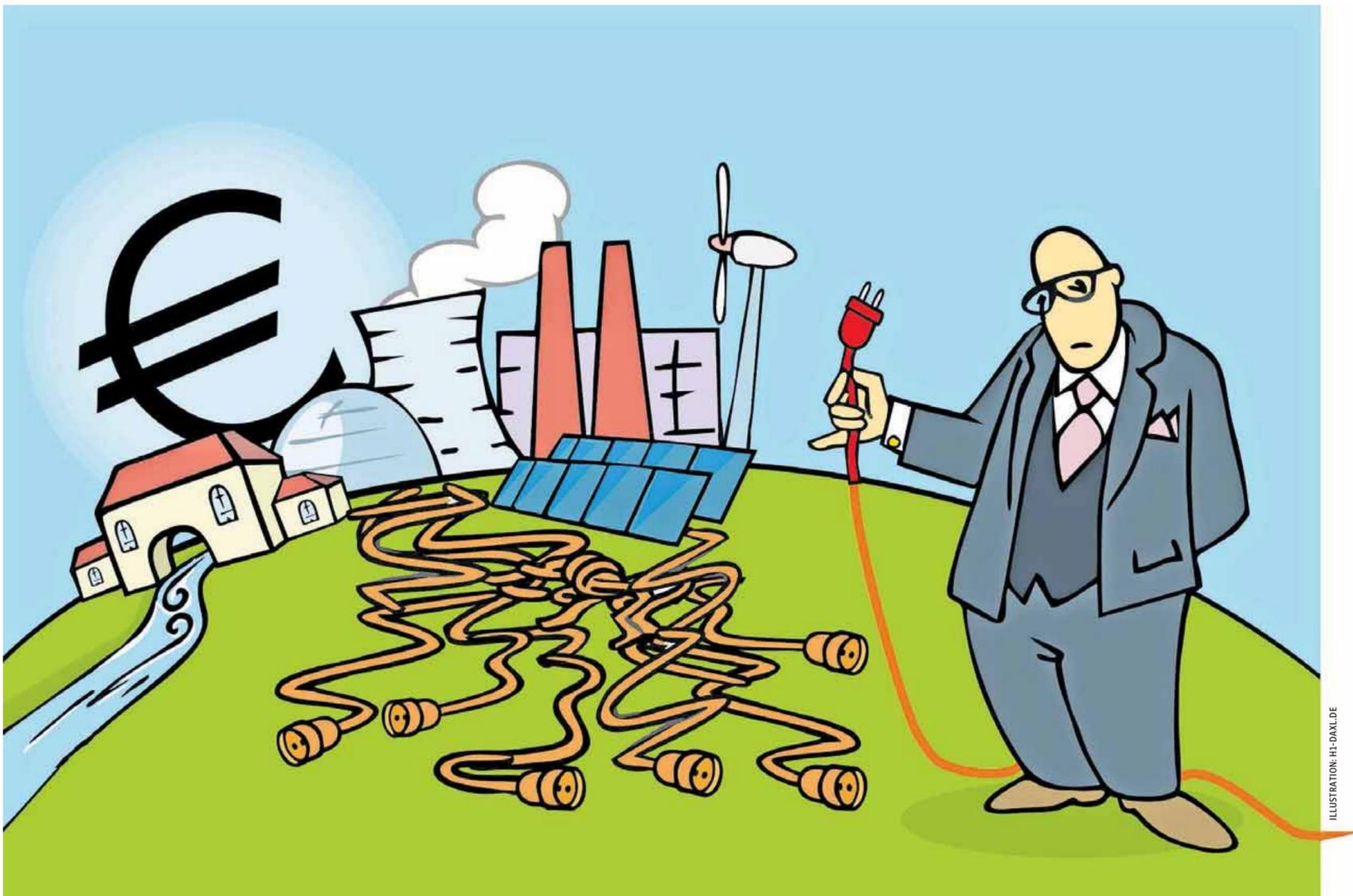


Expertenforum Mittelstand Kosten, Risiken und Chancen der Energiewende. Für viele Unternehmer ist sie ein Reizwort. Sie fühlen sich gegenüber ausländischen Konkurrenten benachteiligt



Unter Spannung

Die neue Bundesregierung hat mit der Energiewende eine Mammutaufgabe vor sich: Konzernchefs warnen angesichts steigender Energiekosten vor Deutschlands Deindustrialisierung. Doch Forscher und Politiker sind sicher: Nur die Wende bringt Fortschritt

VON MARKUS BALSER

München – Als im Februar in Los Angeles der Oscar verliehen wurde, gewann zwar kein Deutscher. Im bayrischen Gmund fühlten sie sich trotzdem als Sieger. Denn aus dem kleinen Ort am Tegernsee kam das meistbeängstigte Stück Papier des Abends nach Kalifornien: In den 24 schillernden und mit winzigen Goldpartikeln veredelten Umschlägen aus der Büttfabrik in Gmund steckten die Karten mit den Namen der Oscar-Gewinner.

Seit 1829 stellt Florian Kohlers Familienbetrieb Papier her. In seiner Firma mit gut 100 Mitarbeitern steht die älteste noch produzierende Papiermaschine Europas. „Bei uns gilt Tradition noch was“, sagt der Inhaber und Geschäftsführer. In den vergangenen Jahren aber drohte es, eng zu werden für den Unternehmer und seine Firma. Denn Kohlers Fabrik braucht vor allem eins: viel Strom. Die Energiewende machte ausgerechnet den Strom immer teurer. So griff Kohler zu einem Trick: Der Unternehmer wurde selbst zum Energieversorger. „75 Prozent unseres Stroms produzieren wir heute selbst“, sagt Kohler. Mit firmeneigenen Wasserkraftwerken und Solarstrom vom Dach der Papierfabrik.

Grüne Welle

Unternehmen und Verbraucher, die mit eigenen Anlagen zu Stromerzeugern werden, Kraftwerke großer Konzerne, die immer häufiger still stehen, weil Strom aus Solaranlagen und Windparks die Netze flutet: die deutsche Energiewende hat ein atemberaubendes Tempo angenommen. „Wir erleben einen Paradigmenwechsel“, sagt Energieexpertin Claudia Kemfert vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) am Dienstag in München auf dem 12. Expertenforum Mittelstand von Süddeutscher Zeitung und Hypo-Vereinsbank. Das Thema der Diskussionsrunde: Die Folgen der Energiewende. Denn schon heute kommen 25 Prozent des deutschen Stroms nicht mehr aus den riesigen Anlagen von Stromkonzernen wie RWE oder Eon, sondern von Photovoltaikanlagen, Biogasanlagen oder Windrädern um die Ecke – Tendenz steigend.

„Der Ausbau der Erneuerbaren verläuft viel schneller als die Politik das lange erwartet hat“, räumt Christian Barth, Amtschef des bayrischen Umweltministeriums ein. „Die Väter des Erneuerbaren-Energien-Gesetzes haben damit sicher nicht gerechnet.“ Und der Boom geht nach Einschätzung der Bundesregierung weiter. Bis 2020 erwartet Umweltminister Peter Altmaier (CDU) einen Grünstromanteil von bis zu 40 Prozent – weit mehr als bislang vorausgesagt.

In der deutschen Wirtschaft lösen solche Prognosen allerdings mehr Sorgen als Hoffnung aus. Denn mit dem wachsenden

Anteil grünen Stroms drohen angesichts vieler Fördermilliarden auch die Strompreise zu steigen. Der einflussreiche Bundesverband der Deutschen Industrie forderte bereits im September in einem dramatischen Appell den sofortigen Stopp der Ökostromförderung. Nun legten Spitzenmanager in München nach. „Für die deutsche Industrie hängt an wettbewerbsfähigen Energiepreisen einfach alles“, warnt Robert J. Koehler, Vorstandschef des Wiesbadener Konzerns SGL Carbon. „Wenn wir nicht in der Lage sind, halbwegs wettbewerbsfähige Energiepreise zu nutzen, wandert die Industrie ab“, erwartet Koehler. „Vielen in Deutschland ist gar nicht klar, was da auf uns zukommt. Wir befinden uns bereits in einer Phase der schleichenen Deindustrialisierung dieses Landes.“

Die Sorgen der Konzerne

In den USA oder Asien zahlen die internationalen Konkurrenten der Deutschen meist nicht mal die Hälfte der hiesigen Strompreise. Und der Druck könnte noch wachsen, wenn die Europäische Kommission wie befürchtet auch noch die EEG-Ausnahmen für die energieintensive Betriebe in Deutschland kippt. „Dann gehen in vielen Firmen die Lichter aus“, sagt Koehler. Sein hessisches Unternehmen zählte lange zu den großen Hoffnungen der deutschen

Wirtschaft. Es stellt Karbonfasern her, jenen leichten Stoff, der in der Autoindustrie langfristig die Stahlkarosserie ablösen könnte. In den vergangenen Jahren ist die Firma gewaltig gewachsen, von einst 2500 auf fast 7000 Mitarbeiter weltweit. Der Umsatz hat sich von 500 Millionen Euro auf rund zwei Milliarden Euro im Jahr fast vervierfacht. Derzeit aber leidet der Konzern unter anderem unter der schwachen Nachfrage aus der angeschlagenen weltweiten Solarbranche. Koehler hat seinem Konzern einen harten Sparkurs und prüft auch die Verlagerung von Jobs ins Ausland.

Dass angesichts des Booms bei grünem Strom inzwischen auch Deutschlands Energiekonzerne mit riesigen Problemen kämpfen, wundert ehemalige Spitzenmanager der Branche nicht. „In der Energiewirtschaft war über Jahre hinweg Innovation ein Fremdwort und Wettbewerb ein Schimpfwort“, sagt Utz Claassen, Ex-Vorstandsvorsitzender des drittgrößten deutschen Energieversorgers EnBW. „Mehr Wettbewerb bedeutete für viele, dass Werte von den Unternehmen zu den Kunden verschoben werden sollte. Daran hatte niemand Interesse.“ Für die schwere Zeit, die Energiekonzerne nun durchleben, seien sie wegen ihrer Passivität beim eigenen Umbau selbst verantwortlich. Die Energiekonzerne Eon, RWE, EnBW und Vattenfall hatten in den vergangenen Monaten den

Abbau Tausender Arbeitsplätze und die Stilllegung Dutzender Kraftwerke angekündigt. Ihnen brechen wegen sinkender Börsenpreise für Strom die Umsätze weg.

Wer zahlt die Wende?

Auch in anderen Branchen wachsen die Sorgen. „Die Energiewende darf kein nationaler Alleingang werden“, warnt etwa Lutz Diederichs, Vorstand der Hypovereinsbank. Die erwarteten politischen Korrekturen bremsen Investoren aus. „Die Energiewende ist im Moment für Unternehmer nicht bepreisbar. Sie haben keine feste Kalkulationsgrundlage“, warnt Diederichs. Besonders langfristige Projekte wie Windparks seien in der Finanzierung auch deshalb nach wie vor teuer. Neue Förderinstrumente – etwa durch die bundeseigene Bank KfW – könnten die Wende weiter vorantreiben, glaubt Banker Diederichs.

Reformbedarf sieht auch die Politik selbst. Unter Druck gerät vor allem die deutsche EEG-Umlage. Wenige Tage vor der offiziellen Bekanntgabe der EEG-Höhe für das kommende Jahr am Dienstag häufen sich Hinweise, dass eine Erhöhung um einen Cent auf 6,3 Cent je Kilowattstunde bevorsteht. Damit erreicht die Ökostromförderung ein Volumen von fast 25 Milliarden Euro im Jahr – neuer Rekord. „Das EEG hat sich zu einem Subventionsmons-

ter entwickelt“, klagt Energiemanager Claassen und kritisiert die intransparente Umverteilung von Milliardensummen.

Bayerns Umweltministerium spricht sich für eine rasche Reform des EEG aus. Zwar sei der Ausbau der Erneuerbaren nur für einen Teil des Kostenanstiegs verantwortlich. So erhöhe auch der dringend nötige Netzausbau in Deutschland die Stromrechnung. Eine schnelle Reform der Förderung sei dennoch nötig. „Die Anreizwirkung des Instruments ist heute überholt. Jetzt müssen wir zu präziseren Steuerungsmöglichkeiten beim Ausbau grünen Stroms kommen.“ Barths Ministerium warnt die Industrie vor neuen Angriffen auf das politische Prestigeprojekt Energiewende: „Wir werden keine Rolle rückwärts machen. Der klimafreundliche Umbau der Wirtschaft geht weiter.“ Barth geht davon aus, dass die Energiewende nur vorübergehend zu höheren Kosten führt, die Deutschen langfristig aber entlastet. „Sie bietet die Chance, dass wir einen erheblichen Teil unserer Energie künftig ohne den Einsatz von Brennstoffen wie Öl, Gas oder Kohle erzeugen“, sagt Barth. „Das wird die Kosten für Unternehmen und Verbraucher auf lange Sicht wieder reduzieren.“

Nicht billig, aber effizient

Deutsche Spitzenforscher mahnen beim Umbau der Energieinfrastruktur in den kommenden Jahren vor allem eins an: ein besseres Management der Wende aus Berlin – etwa durch ein eigenes Energieministerium. In die deutsche Energiepolitik seien zu viele Ministerien involviert, klagt die Berliner Professorin und Energieökonomin Claudia Kemfert vom DIW. „Es ist Zeit, die Kompetenzen eindeutig zuzuordnen.“ Die Vielstimmigkeit der Politik und die gegenseitige Blockade von Ministerien sei mitverantwortlich für die schleppende Umsetzung des Umbaus. Eine gut gelenkte Energiewende könnte dagegen zum Innovationsmotor der deutschen Industrie werden – und zum Exportschlager. Beispiel Energiesparen: „Strompreis ist nicht gleich Kosten“, sagt Kemfert. „Je effizienter ein Unternehmen arbeitet, desto weniger muss es für seinen Strom zahlen.“

Papierfabrikant Kohler weiß, dass die steigenden Strompreise für viele kleine Unternehmen zur Existenzfrage werden. „Viele von uns haben nur eine Fabrik. Wir können nicht auswandern.“ Die Politik treibe Mittelständler in die Hand der Konzerne. Und doch sieht man in Gmund inzwischen auch ganz andere Werte der Energiewende. „Wir haben heute den geringsten CO₂-Ausstoß aller Konkurrenten“, sagt Kohler. Die Firma setze das auch bewusst in der Werbung ein. Am Gelingen der Wende hat Kohler seit seinem Einstieg in die Energieproduktion keine Zweifel mehr: „Ich konnte mir nicht vorstellen, dass von unserem Dach so viel Strom kommt.“



„Wenn wir nicht in der Lage sind, halbwegs wettbewerbsfähige Energiepreise zu nutzen, wandert die Industrie ab.“

Robert J. Koehler



„Die Politik treibt Mittelständler wie uns in die Hand der Konzerne, weil wir irgendwann keine Lust mehr haben.“

Florian Kohler



„Strompreis ist nicht gleich Kosten. Je effizienter ein Unternehmen arbeitet, desto weniger muss es für seinen Strom zahlen.“

Claudia Kemfert



„In der Energiewirtschaft war über Jahre hinweg Innovation ein Fremdwort und Wettbewerb ein Schimpfwort.“

Utz Claassen



„Wir werden keine Rolle rückwärts machen. Der klimafreundliche Umbau der Wirtschaft geht weiter.“

Christian Barth



„Die Energiewende ist im Moment für Unternehmer nicht bepreisbar. Sie haben keine feste Kalkulationsgrundlage.“

Lutz Diederichs



Die Teilnehmer des 12. Expertenforums Mittelstand diskutierten ausgiebig über die Energiewende, denn die betrifft jeden: Verbraucher, Unternehmer, Banker, Wissenschaftler und Politiker.

FOTOS: STEPHAN RUMPF